

- i Editorial:**
SVR-Schuldentilgungspakt:
Mit Geben und Nehmen die Euro-Krise lösen
- i Gehälter:** Frauen fallen in den ersten
Karrierejahren weiter hinter Männer zurück
- i Robert Mundell Prize der Canadian Economic
Association für Michaela Trax und Joel Stiebale**
- i Energiewende-Studie des RWI in Berlin
vorgestellt: Das Quotenmodell würde
52 Mrd. € einsparen**

SVR-Schuldentilgungspakt: Mit Geben und Nehmen die Euro-Krise lösen



Viel ist in den vergangenen Wochen und Monaten über Griechenland und die Krise im Euro-Raum geschrieben worden. Gleichzeitig ist die Zahl konstruktiver und praktisch durchführbarer Vorschläge zur Lösung der Krise überschaubar. Für sehr geeignet halte ich nach wie vor den „Europäischen Schuldentilgungspakt“, den wir im Sachverständigenrat in unserem Jahresgutachten 2011/2012 entwickelt haben, weil er Geben und Nehmen in Einklang bringt.

Kurz gesagt sieht dieser Pakt vor, dass Mitgliedsländer des Euro-Raums, deren Schulden zu einem Stichtag die „Maastricht-Grenze“ von 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts überschreiten, diese unter erheblichen Auflagen in einen Schuldentilgungsfonds mit gemeinsamer Haftung auslagern. Die teilnehmenden Länder müssen dann im Vorhinein festgelegte Konso-

lidierungs- und Reformvereinbarungen erfüllen und ihre ausgelagerten Schulden innerhalb von etwa 25 Jahren tilgen. Durch die gemeinschaftliche Haftung für den Fonds entsteht in dieser Zeit für die meisten Länder ein Zinsvorteil, der direkt in die Tilgung fließen kann. Im Gegensatz zum Vorschlag gemeinschaftlicher Eurobonds geht es hier aber eben nicht nur um die gemeinschaftliche Haftung für Schulden, sondern auch um die damit verbundene Verpflichtung für die überschuldeten Mitgliedsländer des Euro-Raums, sich um langfristig solide Staatshaushalte zu bemühen. Auf diese Weise könnten die betroffenen Länder den Sprung in die lange Frist schaffen und von ihren überhöhten Schuldenstandsquoten herunterkommen. Aus Sicht der deutschen Bundesregierung hätte der Schuldentilgungspakt den Charme, dass sie mit ihm die Führung auf europäischer Ebene in die Hand nehmen könnte, ohne die Lösung zu diktieren. Denn jedes überschuldete Land könnte seinen eigenen Weg beschreiten, um seine Schulden abzubauen.

Leider hat der Schuldentilgungspakt auf politischer Ebene bislang nicht das Echo gefunden, dass er meiner Einschätzung nach verdient hätte. Eines ist aber trotz aller derzeitigen Differenzen klar: Die Politik muss weiter nach einer gemeinsamen langfristigen Strategie zur Lösung der Krise suchen. Und unabhängig davon, wie diese Strategie letztlich aussehen wird: Sie wird nicht ohne Härten für einzelne Länder zu haben sein.

Christoph M. Schmidt

Gehälter: Frauen fallen in den ersten Karrierejahren weiter hinter Männer zurück

Frauen verdienen bereits beim Berufseinstieg durchschnittlich 11% weniger als Männer, in den ersten zehn Jahren wächst diese Differenz auf gut 14% an. Das Wachstum des geschlechtsspezifischen Lohndifferentials lässt sich wissenschaftlich weder durch Häufung von Frauen in schlechter bezahlten Jobs noch durch Unterschiede in der Arbeitsmarkthistorie erklären. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle RWI-Studie.

Der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern nimmt im Laufe der frühen Karrierejahre zu. Während Frauen beim Eintritt in den Arbeitsmarkt durchschnittlich 11% weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen, sind es zehn Jahre nach Arbeitsmarkteintritt mehr als 14%. Die ökonometrische Analyse der Ursache-Wirkungszusammenhänge zeigt, dass die unterschiedlichen Einstiegsgehälter nahezu vollständig auf die Konzentration von Frauen in schlechter bezahlten Jobs zurückzuführen sind. Die Lohnunterschiede nach zehnjähriger Berufstätigkeit lassen sich jedoch nur noch zur Hälfte durch solche Faktoren oder Unterschiede in der Arbeitsmarkthistorie erklären, so das Ergebnis der aktuellen RWI-Studie.

Wie die Untersuchung zeigt, verfügen Frauen nach zehn Jahren auf dem Arbeitsmarkt über durchschnittlich 6 Monate mehr Berufserfahrung, sind also seltener arbeitslos. Gleichzeitig müssen sie offenbar nach Phasen der Arbeitslosigkeit höhere Gehaltseinbußen hinnehmen als Männer. Auch bei einem Arbeitgeberwechsel erleiden Frauen durchschnittlich höhere Einbußen von mehr als 13%, während diese bei Männern nur knapp 10% betragen.

Hinweise auf „gläserne Decke“ bei Frauengehältern

Grundlage der Untersuchung ist der Linked-Employer-Employee-Datensatz LIAB des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). In ihm sind Betriebsdaten

des IAB mit Beschäftigtendaten der Bundesagentur für Arbeit verknüpft. Für die Analyse wurden Daten aus knapp 1 200 deutschen Unternehmen verwendet. Berücksichtigt wurden nur jüngere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Vollzeit arbeiten und deren Gehalt unterhalb der Beitragsbemessungsgrenze der Sozialversicherungen liegt. Bezieht man in die Untersuchung Löhne oberhalb der Beitragsbemessungsgrenze ein, vergrößert sich der Lohnunterschied nach zehnjähriger Berufstätigkeit noch weiter. Dies könnte auf eine „gläserne Decke“ hinweisen, die Frauen den Aufstieg in höhere Gehaltsstufen erschwert.

Dafür, dass ein großer Teil der Lohnunterschiede nach zehn Jahren auf dem Arbeitsmarkt sich nicht erklären lässt, kann es mehrere Gründe geben: Zum einen kann es sein, dass die unterschiedliche Lohnentwicklung auf Charakteristika beruht, die in den zugrundeliegenden Daten nicht beobachtet werden können. Zum anderen können auch Diskriminierung oder Unterschiede in persönlichen Präferenzen für das steigende Lohndifferential zwischen Frauen und Männern verantwortlich sein. Beispielsweise könnte es sein, dass Frauen seltener besser bezahlte Jobs annehmen, weil sie schwieriger mit Familienpflichten vereinbar sind. Um die Gründe für die unterschiedliche Lohnentwicklung von Männern und Frauen besser zu ergründen, ist daher weitere Forschung nötig.

Dieser Beitrag beruht auf Ruhr Economic Paper #352 „Gender Segregation and Gender Wage Differences during the Early Labour Market Career“. Es ist unter www.rwi-essen.de/rep als pdf-Datei erhältlich.

Informationen: peggy.bechara@rwi-essen.de

Robert Mundell Prize der Canadian Economic Association für Michaela Trax und Joel Stiebale

Michaela Trax (RGS und Mercator School of Management) und Joel Stiebale (University of Nottingham und RWI) haben den diesjährigen Robert Mundell Prize der Canadian Economic Association erhalten. Im prämierten Beitrag weisen sie positive Effekte von grenzüberschreitenden Fusionen und Übernahmen auf die inländische Entwicklung der investierenden Unternehmen nach.

Michaela Trax, Stipendiatin der Ruhr Graduate School in Economics (RGS), und ihr Koautor Joel Stiebale (University of Nottingham und RWI) sind für ihren Beitrag „The effects of cross-border M&As on the acquirers' domestic performance: firm-level evidence“ mit dem Robert Mundell Prize der Canadian Economic Association ausgezeichnet worden. Mit der einstimmigen Wahl würdigte die Jury vor allem die sorgfältig und umsichtig durchgeführte empirische Analyse der Nachwuchsforscher, die mit umfangreicher Datenarbeit verbunden war und dazu beiträgt, eine wirtschaftspolitisch relevante Fragestellung zu beantworten.

In dem Beitrag untersuchen Michaela Trax und Joel Stiebale die Effekte von grenzüberschreitenden Fusionen und Übernahmen (Mergers&Acquisitions, M&As) auf die inländische Entwicklung der investierenden Unternehmen. Die empirische Auswertung basiert auf einem neuen Datensatz, der eine M&A-Datenbank mit detaillierten Bilanzdaten französischer und britischer Unternehmen verbindet. Die Ergebnisse zeigen, dass sich grenzüberschreitende Übernahmen im Durchschnitt positiv auf Beschäftigung, Umsätze und Investitionen im Inland auswirken. Zudem steigern Übernahmen in wissensintensiven Wirtschaftszweigen das Produktivitätswachstum.

Preis würdigt besten Artikel junger Autoren im Canadian Journal of Economics

Der Robert Mundell Prize wird jährlich für den besten Artikel junger Autoren verliehen, der im Vorjahr im Canadian Journal of Economics veröffentlicht wurde. Die Auszeichnung ist mit 3 000 kanadischen Dollar dotiert. Die Preisübergabe fand Anfang Juni im Rahmen der diesjährigen Versammlung der Canadian Economic Association an der Universität Calgary statt.

Der Namensgeber des Preises, Robert Mundell, war ein bedeutender Außenhandelsökonom, dessen Arbeiten zur Geld- und Fiskalpolitik in offenen Volkswirtschaften bis heute Einfluss haben. 1999 gewann er den von der Schwedischen Reichsbank in Erinnerung an Alfred Nobel gestifteten Preis für Wirtschaftswissenschaften. Mehrere seiner Publikationen wurden im Canadian Journal of Economics veröffentlicht.

Michaela Trax ist Doktorandin an der Mercator School of Management, Universität Duisburg-Essen und arbeitet unter der Betreuung durch Prof. Dr. Jens Südekum am Lehrstuhl für Mikroökonomie und Außenwirtschaft an ihrer Doktorarbeit zu den Effekten von grenzüberschreitenden Fusionen und Übernahmen. Zudem ist Sie am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg beschäftigt. Zuvor wurde ihre Promotion drei Jahre mit einem Stipendium der Ruhr Graduate School in Economics gefördert. Joel Stiebale arbeitete von 2005 bis 2011 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Kompetenzbereich „Unternehmen und Innovation“ des RWI. 2010 wurde er zum Thema „Ownership Change, Investment and Firm Performance in Global Markets – An Empirical Analysis for European Firms“ an der Ruhr-Universität Bochum promoviert, Betreuer seiner Dissertation war RWI-Präsident Prof. Dr. Christoph M. Schmidt. Seit August 2011 ist Joel Stiebale Lecturer für Industrieökonomik an der University of Nottingham/UK, dem RWI ist er weiter als Gastwissenschaftler verbunden.

Informationen: michaela.trax@uni-due.de, joel.stiebale@nottingham.ac.uk

Zweiter „Leading House Best Paper Award“ für Dr. Katja Görlitz

RWI-Wissenschaftlerin Dr. Katja Görlitz hat mit ihrer Arbeit „Continuous training and wages: An empirical analysis using a comparison-group approach“ den runner-up Preis des Swiss Leading House „Economics of Education“ gewonnen. Mit dem Preis werden die besten Papiere ausgezeichnet, die von Mitgliedern und Assoziierten des Leading Houses 2011 in einer referierten Fachzeitschrift veröffentlicht wurden. Der Beitrag von Dr. Katja Görlitz war in der referierten Fachzeitschrift „Economics of Education Review“ erschienen und befasst sich mit dem Effekt der Teilnahme an beruflicher Weiterbildung auf die Lohnentwicklung von Beschäftigten. Dabei werden die Löhne von Teilnehmern mit den Löhnen einer Gruppe von Nichtteilnehmern verglichen, die eine Weiterbildung fest geplant hatte, diese aber aus exogenem Grund absagen musste. Im vergangenen Jahr hatte Dr. Katja Görlitz bereits den „Leading House Best Paper Award“ 2010 gewonnen.

Das „Swiss Leading House on Economics of Education, Firm Behaviour and Training Policies“ ist ein gemeinsames Exzellenzzentrum der Universitäten Zürich und Bern, finanziert vom Schweizer Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT). Das Exzellenzzentrum wurde eingerichtet, um die Schweizer Forschung rund um das Thema „berufliche Aus- und Weiterbildung“ zu fördern. Ein Schwerpunkt der Aktivitäten liegt auf der Organisation eines Kursprogramms für angehende Doktoranden auf dem Gebiet der Bildungsökonomie.

Informationen: katja.goerlitz@rwi-essen.de

Preisträger und Jurymitglieder (v.l.n.r.):

Prof. Dr. Giorgio Brunello, Dr. Katja Görlitz (Preisträgerin), Prof. Dr. Jürg Schweri (Preisträger), Dr. Samuel Mühlemann (Preisträger), Prof. Dr. Ludger Wößmann und Prof. Dr. Paul Ryan



Aus den Ruhrgebiets-Universitäten

Aus der Universität Duisburg-Essen

UDE: Prof. Dr. Christoph Hanck übernimmt Lehrstuhl für Ökonometrie



Foto: UDE/Frank Preuß

2004 gehörte er zum ersten Jahrgang der Ruhr Graduate School in Economics (RGS Econ). Bereits nach zweieinhalb Jahren promovierte er am Institut für Wirtschafts- und Sozialstatistik der TU Dortmund und war damit der erste RGS-Absolvent. Nach Abschluss seiner Promotion war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Dortmund tätig, es folgten Stationen an den Universitäten Maastricht und Groningen. Jetzt ist Christoph Hanck als Professor ins Ruhrgebiet zurückgekehrt: Der 33-Jährige hat an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Duisburg-Essen (UDE) den Lehrstuhl für Ökonometrie übernommen.

In der Forschung beschäftigt sich Christoph Hanck vorwiegend mit Hypothesen-Tests. Die von ihm entwickelten Tests helfen Wissenschaftlern etwa, angemessener mit den volatilen Schwankungsbreiten umzugehen, die beispielsweise makroökonomische Zeitreihen zu Inflation oder Wechselkursen aufweisen. An die Studierenden will er künftig vor allem seine Vorlieben für Statistik weitergeben: „An der UDE begeistert mich,

dass ein Schwerpunkt auf der Empirie liegt.“ Mit seiner Professur hofft er diese Tradition fortführen und weiterentwickeln zu können.

Informationen: christoph.hanck@vwl.uni-due.de

UDE: Jean Monnet-Lehrstuhl für Prof. Dr. Ansgar Belke



Prof. Dr. Ansgar Belke, Inhaber des Lehrstuhls für Makroökonomie an der Universität Duisburg-Essen (UDE), ist von der EU mit einem „Ad Personam Jean Monnet Lehrstuhl“ ausgezeichnet worden. Die Dotierung von 45 000 € jährlich soll in ein Projekt fließen, das die Zukunftsfähigkeit Europas analysiert. Professor Belke möchte damit in den kommenden drei Jahren effektive makroökonomische Governance-Strukturen intensiver erforschen. Untersucht werden sollen die Herausforderungen für die Wirtschaftspolitik durch innereuropäische wirtschaftliche Ungleichgewichte sowie die Finanz- und Schuldenkrise. Auch die geldpolitische Ausrichtung der europäischen Zentralbank vor dem Hintergrund der veränderten Rahmenbedingungen innerhalb der Euro-Zone soll beleuchtet werden.

Mit „Ad personam Jean-Monnet-Lehrstühlen“ werden angesehene Professoren ausgezeichnet, die in-

Aus den Ruhrgebiets-Universitäten

ternationale Lehrerfahrung und wissenschaftliche Veröffentlichungen auf hohem Niveau nachweisen können. Sie müssen regelmäßig Veranstaltungen zur europäischen Integration anbieten. Professor Belke publiziert und lehrt u.a. zur Geld- und Währungs-politik sowie zu den internationalen Finanzmärkten. Zu seinen Schwerpunktthemen gehören Bankenkrise und Konjunktur. Neben seiner Lehrtätigkeit an der

UDE ist er Direktor des Instituts für Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft (IBES) und Forschungsdirektor für Internationale Makroökonomie am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin.

Informationen: ansgar.belke@uni-due.de

Termine

Tag der Architektur“: RWI präsentierte seine neuen Etagen



In allen Bundesländern luden die Architektenkammern am Wochenende 23./24. Juni zum „Tag der Architektur 2012“ ein. In diesem Jahr beteiligte sich auch das RWI unter dem Titel „Umbau und Erweiterung eines Bürogebäudes“ und bot Interessierten die Möglichkeit zur Besichtigung. Zwischen 11 und 15 Uhr konnten Besucher am Sonntag unter fachkundiger Führung von Architekt Arndt Brüning und Projektleiterin Susanne Knuth vom ausführenden Architekturbüro Brüning Rein die beiden neuen Etagen des Gebäudes Hohenzollernstraße in Augenschein zu nehmen. Insbesondere architektonisch Interessierte und Nachbarn des Instituts nutzten diese Gelegenheit und zeigten sich begeistert von den neu entstandenen hellen und freundlichen Büroräumen.

Informationen: stefan.rumpf@rwi-essen.de



Energiewende-Studie des RWI in Berlin vorgestellt: Das Quotenmodell würde 52 Mrd. € einsparen



Präsentierten das Quotenmodell bei einer gemeinsamen Pressekonferenz in Berlin (v.l.n.r.): INSM-Geschäftsführer Hubertus Pellengahr, RWI-Präsident Prof. Dr. Christoph M. Schmidt und Prof. Dr. Manuel Frondel, Leiter des RWI-Kompetenzbereichs „Umwelt und Ressourcen“

„Eine Umkehr zur Marktwirtschaft in der Energiepolitik, bei gleichbleibend hohen ökologischen Zielsetzungen, aber zu deutlich niedrigeren Kosten“ – mit diesen Worten fasste Daniel Wetzel, Energiespezialist der Tageszeitung DIE WELT, die Ergebnisse der vom RWI im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) erstellten Studie „Marktwirtschaftliche Energiewende – Ein Wettbewerbsrahmen für die Stromversorgung mit alternativen Technologien“ in seiner Berichterstattung zusammen. Das am 27. August auf einer gemeinsamen Pressekonferenz von RWI und INSM in Berlin vorgestellte Quotenmodell zur Förderung erneuerbarer Energien weise als Gegenentwurf zum Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) „endlich einen Weg aus dem sich immer schneller drehenden Subventionstornado, zu dem sich das System der Ökostrom-Förderung entwickelt hat.“

Im Auftrag der INSM hatte das von Professor Dr. Manuel Frondel geleitete Projektteam in einer Szenariostudie berechnet, zu welchen Kosten die von der Regierung

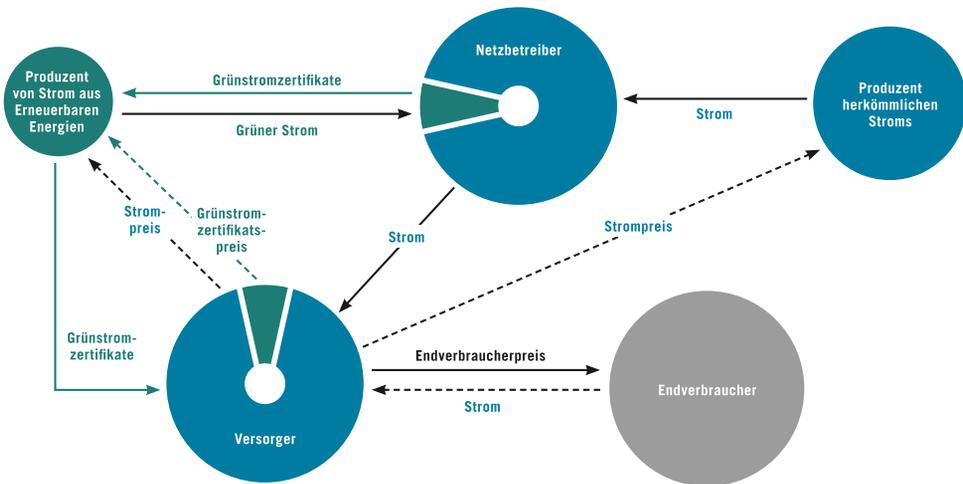
beschlossenen Ausbauziele für Erneuerbare Energien bis zum Jahr 2020 in unterschiedlichen Fördersystemen verwirklicht werden können. Wird das EEG in der derzeitigen Form beibehalten, dann würden die Stromverbraucher mit zusätzlichen Kosten von voraussichtlich 59 Mrd. € belastet. In einem Quotenmodell mit Grünstromzertifikaten, wie es im vergangenen Jahr die Monopolkommission und der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung empfohlen hatten, ließe sich das gleiche Ausbauziel hingegen zu Kosten von lediglich 6,8 Mrd. € erreichen.

In dem Quotenmodell würden die Stromversorger verpflichtet, einen bestimmten Anteil („die Quote“) ihres an die Endverbraucher gelieferten Stroms entweder selbst mit Hilfe von erneuerbaren Energietechnologien zu decken, wofür sie so genannte Grünstromzertifikate ausgestellt bekommen würden, oder fehlende Mengen an grünem Strom durch den Erwerb von Grünstromzertifikaten auszugleichen. Diese können Stromverbraucher nach Etablierung eines Handelssystems für grüne Zertifikate – ähnliche wie beim Emissionshandel – an einer Börse erwerben.

Die Produzenten von grünem Strom würden im Quotenmodell Einnahmen aus zwei Quellen erzielen: Erstens durch den Verkauf von Grünstromzertifikaten und zweitens durch den Verkauf des Stroms zum jeweiligen Marktpreis (siehe Abbildung). Im Gegensatz zum bestehenden System garantierter Einspeisevergütungen hätten die Produzenten dadurch einen starken Anreiz, sich an der Nachfrage zu orientieren und insbesondere dann grünen Strom zu produzieren, wenn die Nachfrage und damit der Strompreis hoch sind. Bei niedrigen oder gar negativen Preisen wäre es für die Produzenten hingegen sinnvoll, den Strom entweder gar nicht erst zu produzieren oder ihn für eine spätere Einspeisung zu speichern. Auf diese Weise würde das Quotensystem zur Integration der erneuerbaren Energietechnologien in das System der Stromversorgung beitragen.

Professor Manuel Frondel erläuterte auf der Pressekonferenz in Berlin vier weitere Vorteile des Quotenmodells gegenüber dem EEG. „Erstens würde die technologie- und standortneutrale Förderung dazu führen, dass der Ausbau der Erneuerbaren fortan kos-

Schematische Darstellung des Quotenmodells mit Grünstrom-Zertifikaten



Quelle: Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung

tenefizient erfolgt, da es im Interesse des Investors ist, die jeweils günstigste Technologie an den jeweils am besten geeigneten Standorten einzusetzen.“ Zweitens erhöhe sich der Anreiz für Grünstromproduzenten, selbst in Speichertechnologien zu investieren, um den optimalen Einspeisezeitpunkt wählen zu können. Durch eine sukzessive Harmonisierung mit ähnlichen Fördersystemen in anderen EU-Mitgliedstaaten und die grenzüberschreitende Ausweitung des Handels mit grünen Zertifikaten böte das Quotensystem, drittens, die Perspektive, die auf europäischer Ebene vorhandenen Effizienzreserven zu heben. Viertens würde die Quotenlösung optimal der Tatsache Rechnung tragen, dass für den Ausbau der Erneuerbaren in Deutschland explizite Mengenziele vorgegeben sind. Beim EEG sei hingegen nicht davon auszugehen, dass die politischen Ziele für den Kapazitätsausbau punktgenau erreicht werden könnten.

Die RWI-Studie empfiehlt, das EEG zum Jahresende auslaufen zu lassen und die Erneuerbaren Energien bereits ab dem Jahr 2013 mit einem Quotenmodell zu fördern. Denn die erzielbaren Kostensenkungen sind umso größer, je eher der Wechsel des Fördersystems erfolgt. Als konkreter Ausbaupfad wird vorgeschlagen, dass der Anteil des grünen Stroms von 2013 bis 2016 jeweils nur um einen halben Prozentpunkt gesteigert werden sollte, um die Netzstabilität nicht noch stärker zu gefährden. Vorausgesetzt die nötige Infrastruktur würde zwischenzeitlich geschaffen, könnte der Anteil von 2017 bis 2020 dann um jährlich zwei Prozentpunkte steigen. „Durch das Quotenmodell können wir das Etappenziel eines Grünstromanteils von 35% im Jahr 2020 punktgenau erreichen“, erklärte RWI-Präsident Christoph M. Schmidt.

Die vollständige Studie, eine Kurzfassung, Videos und Statements von INSM und RWI finden sich im Internet unter www.insm.de/EEGstoppen.

Informationen: manuel.frondel@rwi-essen.de,
nils.ausdemmoore@rwi-essen.de

Publikationen

Ruhr Economic Papers

Download der Ruhr Economic Papers unter
www.rwi-essen.de/rep

(343) Belke, A. und J. Klose (UDE)

Modifying Taylor Reaction Functions in Presence of the Zero-Lower-Bound – Evidence for the ECB and the Fed

(344) Kind, M. und J. Kleibrink (RUB, RGS Econ)

Time is Money – The Influence of Parenthood Timing on Wages

(345) Braun, S. und M. Kvasnicka (RWI)

Immigration and Structural Change – Evidence from Post-war Germany

(346) Grave, B.S. und Ch.M. Schmidt (RWI, RUB)

The Dynamics of Assortative Mating in Germany

(347) Belke, A. und L. Vogel (UDE)

Monetary Commitment and Structural Reforms – A Dynamic Panel Analysis for Transition Economies

(348) Frings, H. (RWI)

The Employment Effect of Industry-Specific, Collectively-Bargained Minimum Wages

(349) Bauer, Th.K., J. Bredtmann und Ch.M. Schmidt (RWI, RUB)

Time vs. Money – The Supply of Voluntary Labor and Charitable Donations across Europe

(350) Belke, A., J. Beckmann und F. Verheyen (UDE)

Interest Rate Pass-Through in the EMU – New Evidence from Nonlinear Cointegration Techniques for Fully Harmonized Data

(351) Bauer, T.K., T. Kasten und L.-H.R. Siemers (RWI, RUB)

Business Taxation and Wages – Evidence from Individual Panel Data

(352) Bechara, P. (RWI)

Gender Segregation and Gender Wage Differences during the Early Labour Market Career

(353) Frondel, M., Ch.M. Schmidt und C. Vance (RWI, RUB)

Germany's Solar Cell Promotion: An Unfolding Disaster

(354) Heufer, J. (TUDO)

Generating Random Optimising Choices

(355) Belke, A., A. Freytag, J. Keil und F. Schneider (UDE)

The Credibility of Monetary Policy Announcements – Empirical Evidence for OECD Countries since the 1960s

(356) Helbach, C. (UDE)

The Interplay of Standardized Tests and Incentives – An Econometric Analysis with Data from PISA 2000 and PISA 2009

(357) Krättschell, K. und T. Schmidt (RWI, RUB)

Long-run Trends or Short-run Fluctuations – What Establishes the Correlation between Oil and Food Prices?

(358) Bachmann, R., M. König und S. Schaffner (RWI)

Lost in Transition? – Minimum Wage Effects on German Construction Workers

(359) Suppa, N. (TUD)

Does Capability Deprivation Hurt? – Evidence from German Panel Data

(360) Brosig-Koch, J., T. Heinrich und C. Helbach (UDE)

Exploring the Capability to Backward Induct – An Experimental Study with Children and Young Adults

(361) Schmidt, T. und L. Zwick (RWI)

In Search for a Credit Crunch in Germany

(362) Beckmann, J. und R. Czudaj (UDE)

Gold as an Inflation Hedge in a Time-Varying Coefficient Framework

(363) Vosen, S. (RWI)

Fixed Amount Saving and the Permanent Income Hypothesis

(364) Guinnane, T. W. und J. Streb (RWI)

Incentives that Saved Lives: Government Regulation of Accident Insurance Associations in Germany, 1884-1914

(365) Peters, J., C. Strupat und C. Vance (RWI, RGS Econ)

Television and Contraceptive Use – Panel Evidence from Rural Indonesia

RWI Materialien

Download der Materialien unter www.rwi-essen.de/publikationen/rwi-materialien/

(71) Roland Döhrn und Ronald Janßen-Timmen

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Stahlindustrie

Die vorliegende Studie hat sich ein anspruchsvolles Ziel gesetzt: Sie möchte die Bedeutung einer Branche für eine Volkswirtschaft darstellen. Dabei helfen die üblichen Kennziffern wie deren Anteil an der Beschäftigung oder an der gesamtwirtschaftlichen Produktion nur eingeschränkt weiter. Dies gilt insbesondere für Grundstoffindustrien. Veranschaulichen lässt sich diese Problematik am Beispiel der Mineralölverarbeitung. Mit ihren gut 16 000 Beschäftigten hat sie zwar nur einen verschwindend geringen Anteil an der Zahl der Erwerbstätigen; gleichwohl haben Störungen bei der Versorgung mit Mineralöl gravierende Folgen für die gesamte Volkswirtschaft, wie nicht zuletzt die Erfah-

rungen aus zwei Ölkrisen zeigen. Die Bedeutung einer Industrie erschließt sich also nicht aus einfachen Anteilsbetrachtungen, sondern nur aus einer Gesamtschau, die auch ihre Verflechtung mit vor- und nachgelagerten Branchen ins Bild nimmt.

Dies gilt auch für die Stahlindustrie, die im Mittelpunkt der vorliegenden Studie steht. Der Werkstoff Stahl ist als Konstruktionsträger beispielsweise im Hochbau, im Maschinenbau oder im Fahrzeugbau allenfalls in engen Grenzen durch andere Werkstoffe zu ersetzen. Kurzfristig hat dieser enge Produktionsverbund zur Folge, dass Störungen in der Stahlversorgung unweigerlich Behinderungen in der Produktion in diesen und in anderen Branchen nach sich zögen. Da Stahl kein homogenes Produkt ist, sondern in Qualität und Formgebung an das jeweilige Einsatzgebiet angepasst wird, besteht darüber hinaus ein enger Forschungs-, Technologie- und Innovationsverbund zwischen Stahlproduzenten und -verwendern.[...]

(72) Boris Augurzky, Andreas Beivers und Rosemarie Gülker

Bedeutung der Krankenhäuser in privater Trägerschaft – 2012

(73) Boris Augurzky, Andreas Beivers und Rosemarie Gülker

Privately Owned Hospitals – 2012

Die Privatisierung von Krankenhäusern, d.h. der Trägerwechsel von kommunalen und privat-freigemeinnützigen hin zu privat-gewinnorientierten Trägern wird seit Beginn dieser Entwicklung Anfang der 1990er Jahre kontrovers diskutiert. Zur Versachlichung der Debatte wurde im Jahr 2009 das Faktenbuch „Bedeutung der Krankenhäuser in privater Trägerschaft“ mit Daten aus dem Jahr 2006 erstellt. Ziel war eine wissenschaftlich fundierte Bewertung der Krankenhausprivatisierung in Deutschland durch Darstellung und Auswertung relevanter Kennziffern zum Krankenhausmarkt, differenziert nach Trägerschaft.

Publikationen

Das vorliegende, aktualisierte Faktenbuch hat sich zum Ziel gesetzt, erstens die bereits mit Daten aus dem Jahr 2006 durchgeführten Analysen auf die aktuelle Datenbasis aus dem Jahr 2009 zu stellen, zweitens zusätzliche Themen zu beleuchten und drittens die Stichprobe nur auf die Krankenhäuser mit einem Versorgungsauftrag zu beschränken. Universitätskliniken werden dabei herausgerechnet, weil sie neben der Krankenversorgung auch der Forschung und Lehre nachgehen, sodass ihre Kennzahlen nicht direkt mit nicht-universitären Krankenhäusern verglichen werden können. Ebenso werden rein psychiatrische oder

psychotherapeutische sowie reine Tages- und Nachtkliniken aus der Analyse entfernt. Die Untersuchung beschränkt sich dabei auf empirisch beobachtbare Einflussfaktoren der Krankenhausprivatisierung. Es kann sich daher naturgemäß nur um einen Teil aller denkbaren Einflussfaktoren handeln.

Intern

RWI-Verwaltungsratsvorsitzender und RWI-Vorstand bestätigt

Die Organe des RWI haben in ihren Sitzungen vom 11. Juni 2012 Dr. Eberhard Heinke für weitere drei Jahre in seinem Amt als Vorsitzenden des Verwaltungsrats bestätigt. Eberhard Heinke war Präsident der Landeszentralbank in Nordrhein-Westfalen und Vorstandsvorsitzender der WGZ-Bank. Manfred Breuer, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Commerzbank AG, Filiale Düsseldorf, wurde zu einem der drei Stellvertreter des Vorsitzenden des Verwaltungsrates gewählt. Die Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Freunde und Förderer des RWI wählte ihn zum Nachfolger von Dr. Rolf Pohlig als Präsident der Gesellschaft. In den Verwaltungsrat wiedergewählt wurde Hans Jürgen Kerkhoff, Präsident der Wirtschaftsvereinigung Stahl und Vorsitzender des Stahlinstituts VDEH.

Außerdem hat der Verwaltungsrat RWI-Präsident Prof. Dr. Christoph M. Schmidt für fünf Jahre wiedergewählt. Er ist seit 1. Oktober 2002 Präsident des RWI. Prof. Dr. Thomas K. Bauer (Vizepräsident) und Prof. Dr. Wim Kösters wurden ebenfalls im Amt bestätigt und für weitere fünf bzw. drei Jahre gewählt. Alle Wahlen erfolgten einstimmig.

RWI-News erscheinen ab 2013 im pdf-Format als E-Mail-Anhang

Bisher gab es die RWI-News sowohl in gedruckter als auch in digitaler Form. Das wird sich mit Beginn des nächsten Jahres ändern, denn ab dann wird der RWI-Newsletter grundsätzlich nur noch in digitaler Form im pdf-Format erscheinen. Für den mittlerweile überwiegenden Teil der Leser, der die RWI-News sowieso bereits digital per E-Mail bezieht, wird sich nichts ändern. Alle diejenigen, die bisher die gedruckte Ausgabe erhalten haben, können auf E-Mail-Bezug umstellen. Hierzu wird der nächsten Ausgabe der RWI-News ein Formular beiliegen. Eine kurze E-Mail an sabine.weiler@rwi-essen.de genügt ebenfalls, um in den E-Mail-Verteiler der RWI-News aufgenommen zu werden. Mit Interessenten ohne E-Mail-Zugang werden wir eine individuelle Lösung vereinbaren, damit diese weiterhin unsere Informationen erhalten.

Informationen: sabine.weiler@rwi-essen.de



Seit 15. Mai arbeitet **Anica Kramer** als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin im Kompetenzbereich „Arbeitsmärkte, Bildung, Bevölkerung“ des RWI. Sie machte ihren Bachelor in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Universität Erfurt. Daran anschließend erwarb sie ihren Master in Internationaler

Volkswirtschaftslehre an der Georg-August Universität Göttingen, der Katholieke Universiteit Leuven (Belgien) und dem Gokhale Institute of Politics and Economics (GIPE, Indien). Neben ihrem Studium absolvierte sie verschiedene Praktika, unter anderem beim Ifo-Institut, BAK Basel Economics und der Friedrich-Naumann-Stiftung in Bangkok. Zudem war sie studentische Hilfskraft am Courant Forschungszentrum „Armut, Ungleichheit und Wachstum in Entwicklungsländern: Statistische Methoden und Empirische Analyse“ Göttingen. Im RWI arbeitet sie unter anderem an einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt, in dem untersucht wird, inwieweit Bildung und regionale Faktoren die Teilnahme von Beschäftigten an Weiterbildungsmaßnahmen beeinflussen.

Seit 1. Juli ist **Ingo Kolodziej** am RWI als Wissenschaftler im Kompetenzbereich „Gesundheit“ tätig. Er studierte Wirtschaftswissenschaften an der Leibniz-Universität Hannover (B.Sc.) und Gesundheitsökonomik an der Erasmus-Universität Rotterdam (M.Sc.). Während seines Studiums war er als Lehrassistent an den Lehrstühlen für Statistik und Angewandte Ökonomie beschäftigt. Das Thema seiner Masterarbeit lautete „The Relationship Between Retirement and Mental Health – Investigating the Causal Relationship in Eleven European Countries Using SHARE“. Am RWI gilt sein Forschungsinteresse vor allem der Gesundheitsökonomik und der angewandten Ökonometrie.



Seit 4. Juni ist **Patrick Wehofen** in der RWI-Abteilung „Technische Dienstleistungen (EDV)“ tätig. Bevor der Auszubildende zum „Fachinformatiker, Fachrichtung Systemintegration“ zum RWI kam, leistete er unter anderem seinen Wehrersatzdienst beim Malteser Hilfsdienst Wesel als Rettungssanitäter und Gruppenführer der Schnelleinsatzgruppe Sanität und machte eine Ausbildung zum Altenpfleger.



„Was macht eigentlich ...“

... Lars Siemers



Lars Siemers ist seit Oktober 2011 Lehrstuhlvertreter am Lehrstuhl für Europäische Wirtschaftspolitik der Universität Siegen. Von 2005 bis 2011 arbeitete er als Wissenschaftler im Kompetenzbereich „Öffentliche Finanzen“. Während dieser Zeit war er auch als Dozent an der RGS Econ und der Universität Köln tätig.

Zuvor hatte er an der Universität Heidelberg zum Thema „How Poverty Traps can be Overcome by Education“ promoviert. Er war dort Stipendiat und danach Koordinator des DFG-Graduiertenprogramms „Umwelt- und Ressourcenökonomie“ der Universitäten Heidelberg und Mannheim. Seine Forschungsschwerpunkte liegen unter anderem in den Bereichen Öffentliche Finanzen, Politische Ökonomie und Entwicklungsökonomie.

1.) Was haben Sie aus Ihrer Arbeit am RWI für Ihre jetzige Tätigkeit gelernt?

Nach einer theoretischen Dissertation habe ich während meiner Zeit am RWI praxisnah die Methoden der empirischen Wirtschaftsforschung und deren Anwendung auf verschiedenste Fragestellungen gelernt. Dabei waren die vielen Diskussionen mit Kollegen immer sehr lehr- und hilfreich. Außerdem habe ich gelernt, wie man Drittmittel einwirbt und erfolgreich Forschungsanträge schreibt.

2.) Was haben Sie aus Ihrer Zeit am RWI noch am deutlichsten in Erinnerung?

Den immensen Fortschritt des Instituts, der vom Vorstand und den Mitarbeitern während meiner Zeit dort erarbeitet wurde. Es entstand in vielen Kompetenzbereichen mehr und mehr eine echte Forschungsatmosphäre, die zu mehr Veröffentlichungen führte. Auch Nachsessions, Projektarbeit übers Wochenende und Termindruck bei den

Drittmittelprojekten sind mir gut in Erinnerung. Und natürlich die wirtschaftspolitischen Diskussionen mit Heinz Gebhardt. Darüber hinaus die vielen netten und fachlich kompetenten Kollegen, das Mittagessen in der Kantine der BKK, und natürlich die Fußballsessions und -turniere, plus die schönen Sommerfeste und Weihnachtsfeiern!

3.) Wie unterscheidet sich das, was Sie jetzt tun, von Ihrer Arbeit am Institut?

Ich genieße es, an der Universität in der Forschung frei und von keinem Vorgesetzten abhängig zu sein. Gleichzeitig vermisse ich die Politikberatung, die immer sehr interessant war. Ein weiterer Unterschied ist, dass ich an der Universität sehr viel stärker mit der Lehre beschäftigt bin.

4.) Was ist aus Ihrer Sicht die größte Herausforderung, die zukünftig auf die deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute zukommen wird?

Die Balance zwischen international wettbewerbsfähiger Forschung und guter Politikberatung zu finden bzw. zu bewahren. Dies generiert für Ministerien und andere Drittmittelgeber den höchsten Nutzen und macht die Institute unverzichtbar. Die Politikberatung ist die zentrale Aufgabe der Institute. Von den Ambitionen, international zu veröffentlichen, hat die Beratung methodisch sehr profitiert. Zentral bleiben aber auch Elemente wie Erfahrung, Detailwissen in institutionellen Vorgängen und, teilweise, langfristige Investitionen in den Aufbau und die Weiterentwicklung von Simulationsmodellen. Im besten Fall ergänzen sich beide Stränge komplementär. Die Institute müssen dafür um Wissenschaftler konkurrieren, die forschungsstark sind, aber gleichzeitig die Politikberatung als „Leidenschaft“ begreifen. Der Wettbewerb um Drittmittel und der Rechtfertigungsdruck werden, wie bei den Universitäten, zunehmen.

5.) Auf welche Frage würden Sie gerne einmal antworten?

Wie fühlten Sie sich, als Ihr erster Topjournal-Artikel zur Veröffentlichung angenommen wurde? ;-)

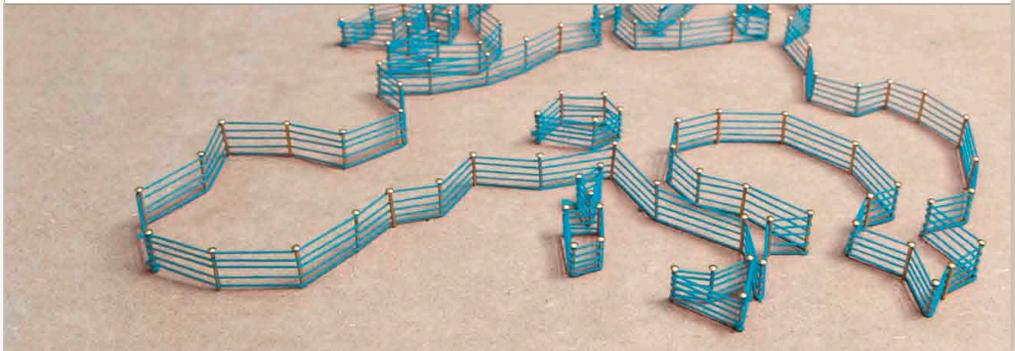
Zwischen Eurobonds und Euro-Ausstieg

RWI-Wirtschaftsgespräch

29. November 2012 im Festsaal des Philharmonie Essen Conference Center im Saalbau



16. Wirtschaftsgespräch



18.00 Uhr **Begrüßungen**

18.20 Uhr **Preisverleihung 2011**

für herausragende wissenschaftliche Leistungen am RWI

18.35 Uhr **Einführung in das Thema durch Steffen Kampeter**

Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen

18.45 Uhr **Podiumsdiskussion mit**

Steffen Kampeter

Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen

Prof. Dr. Kai A. Konrad

Geschäftsführender Direktor am Max-Planck-Institut für Steuerrecht und Öffentliche Finanzen und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium der Finanzen

Prof. Dr. Stephan Paul

Inhaber des Lehrstuhls für Finanzierung und Kreditwirtschaft an der Ruhr-Universität Bochum und Geschäftsführender Vorstand des Instituts für Kredit- und Finanzwirtschaft (ikf)

Prof. Dr. Wim Kösters

Vorstandsmitglied des RWI

Moderation: Nils aus dem Moore

RWI Büro Berlin

20.00 Uhr **Diskussion mit dem Publikum**

20.30 Uhr **Imbiss**

Interessenten melden sich bitte bis zum 22. November 2012 per E-Mail unter rwi@rwi-essen.de

Wir freuen uns über Ihr Kommen



RWI News

Nr. 3/2012 (September)

Herausgeber:
Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung
Hohenzollernstraße 1-3
45128 Essen

Fon: 0201-8149-0, Fax: 0201-8149-200

rwi@rwi-essen.de

www.rwi-essen.de

Alle Rechte vorbehalten

Schriftleitung: Prof. Dr. Christoph M. Schmidt

Redaktion: Sabine Weiler (Tel. -213), Joachim Schmidt

Layout: Julica Bracht, Daniela Schwindt, Benedict Zinke

Fotos: Julica Bracht, Ailine Lingnau, Sabine Weiler, INSM, UDE/Frank Preuß,
Universität Duisburg-Essen, Universität Siegen, University of Zurich

ISSN 1612-3581